

dradio.deURL: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/704503/>

BÜCHERMARKT

22.11.2007

Auf der Suche nach dem Allmächtigen

Tintenfass Nr. 31: "Was zum Teufel ist mit Gott los?"

Von Florian Felix Weyh

Der flüchtige Verdacht, für das "Tintenfass" plündere der Diogenes Verlag nur Archivbestände, zerstreut sich rasch. Es ist ein echtes Herausgeberprojekt und wird nicht eben mal aus Resten zusammengeschüttet.

"Der Glaube gehört zur Menschheit, der Unglaube auch, und keins von beiden ist für sich allein ausreichend." Weil dieser Satz des französischen Philosophen André Comte-Sponville unzweifelhaft stimmt, muss man jeder Seite Gehör schenken, den Gläubigen wie den Atheisten, und Abstriche bei der Urteilsfähigkeit beider machen. Wer als Religionsgegner eifere wie ein Fundamentalist, meint der vernunftgeprägte Atheist Comte-Sponville, unterminiere seine Position nur. Ein bisschen Eifer wiederum, den großen Weltreligionen abgeschaut, schade allerdings auch nicht, konstatierte doch Edmund Husserl schon vor drei Generationen: "Die Hauptgefahr, die Europa bedroht, ist die Müdigkeit."

Wach werden im Dauerstreit zwischen Glaube und Vernunft scheint die Forderung des Tages. André Comte-Sponville ist dabei ein verlässlicher Helfer wie die versammelte Autorenschar des Diogenes-"Tintenfass" im 31. Jahrgang, das unter dem leicht mokanten Motto antritt: "Was zum Teufel ist mit Gott los?"

Ja was? Gibt es ihn oder gibt es ihn nicht? H.G. Wells ist mit einer Antwort rasch zur Hand: Sein Schatztaucher in der Südsee, der unglücklicherweise in voller Montur - also mit aufgeblasenem Gummitaucheranzug und kugeligem Kupferhelm - unter die Wilden Papua-Neuguineas fällt, macht die zweifelhafte Erfahrung, als Gott verehrt zu werden, allerdings nur so lange er sich nicht aus der kneifenden Montur befreit. Mithin genießt er den Status des Höchsten in der denkbar niedersten Position der Unfreiheit und ist heilfroh, als ihm endlich die Flucht gelingt - Apotheose einmal andersherum. Das Thema, scheint es, befördert satirische Impulse, sobald es aus dem Bereich der Philosophie hinüber in die Gestade der Literatur wandert, jedenfalls wenn man auf das erschlagende religiöse Schrifttum des 18. und 19. Jahrhunderts mit seinem Pathos weitgehend verzichtet. Das tun die Herausgeber wohlberaten. Wer heute über Sinnfragen im Grenzbezirk des Glaubens publiziert, kann dies ernsthaft oder augenzwinkernd tun, jedoch keinesfalls pathetisch. Genau diese abgewogene Mischung aus Scherz und skeptischer Hingabe gelingt der "Tintenfass"-Redaktion. Selbst Anthologie-Skeptiker, die in literarischen Kraut-und-Rüben-Mieten einen Vorläufer des gleichfalls unsortierten Internets sehen, dürften auf prallen 400 Seiten vom Wert eines in Maßen gehegten Wildgartens überzeugt werden. Denn das Konzept überspringt Epochen- wie Genre Grenzen und weitet den Blick beträchtlich.

Humoristische Klassiker wie Woody Allens detektivische Suche nach dem Allmächtigen alias "Mr. Big" stehen neben einer vorzüglichen biografischen Marc-Aurel-Skizze, Jean Pauls berühmte "Rede des toten Christus" neben längst vergessenen Reflexionen des einstigen Medizinobelpreisträgers Alexis Carrel über unterschiedliche Arten des Betens. Zu seiner Zeit herrschte eben noch kein krasser Widerspruch zwischen strenger Naturwissenschaft und der demütigen Erkenntnis eigener Unvollkommenheit. Umberto Eco lehnt in einem fiktiven Lektoratsbericht die Publikation der Bibel ab ("Ein Buch, das alle bedienen will und daher am Ende keinem gefällt"), und Hugo Loetscher resümiert sein Schreiben vor dem Hintergrund theologischer Fragen, zum Beispiel wie verlockend seiner Generation der Leitartikel als "laizierte Form der Predigt" erschien.

Der flüchtige Verdacht, hier plündere der Diogenes Verlag nur Archivbestände, zerstreut sich rasch; das "Tintenfass" ist ein echtes Herausgeberprojekt und wird nicht eben mal aus Resten zusammengeschüttet. Warum man sich überhaupt neben aktuellen Autoren mit überkommenen Texten wie Lessings ins Gedächtnis gerufener Ringparabel beschäftigen muss, bringt André Comte-Sponville auf den Punkt: "Nur wer kulturell konservativ ist", schreibt er, "kann politisch fortschrittlich sein."

Tintenfass Nr. 31: Was zum Teufel ist mit Gott los?

Herausgegeben von Daniel Kampa und Winfried Stephan
Diogenes Verlag, 416 Seiten, 7 Euro

© 2007 Deutschlandradio